

Emischer Zeitung

verbunden mit dem

Amst. Herner Tage-Blatt.

(Früher: Der Reichsfreund.)

Sincere et constanter.

Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Jahresübersicht Emischer Sonntagsblätter.“
 Inserationspreis: Die Zeile = 10 Pf. oder deren Raum 15 Pf.,
 Reklamen 40 Pf.
 Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Reichspostanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Glä, Herner; W. Walber, Wanne; W. Pötter, Wattenscheid.
 Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, die Ämter Schalke, Ueckendorf, Wanne und Herner. — Anzeigblatt für Gerichts-, Civil-Verwaltungs- und Militär-Behörden.

Die Thronrede und ihre Critiker.

* Gelsenkirchen, 8. März.

Es war natürlich zu erwarten, daß sich die radicale Presse auch diesmal über die Thronrede äußern würde, um dieselbe zu zerstückeln. Critik und immer Critik, aber kein Fingerzeig wie etwas besser zu machen sei. Der Negation steht kein positives Programm gegenüber. Es ist alles schlecht, was von der Regierung herrührt und am Verwerflichsten ist das, was sich auf die Initiative des Reichskanzlers zurückführen läßt: das ist das A und O der „freisinnigen Critik“. Das „Berl. Tgl.“ spricht über den „Kühlen und geistigsmäßigen Ton dieses Actenstückes“. Die Thronrede spricht von der Erfüllung der Pflichten gegen die arbeitende Bevölkerung, wodurch in dieser die Segnungen der friedlichen Entwicklung des geeinten Vaterlandes zum vollen Bewußtsein gebracht werden sollen. Das läßt die „Freisinnigen“ natürlich kühl bis ans Herz hinein. Was haben sie davon, wenn in der arbeitenden Bevölkerung die Segnungen der friedlichen Entwicklung des geeinten Vaterlandes zum vollen Bewußtsein gebracht werden! Das stört bloß ihre Birtel. Sie speculieren auf die Unzufriedenheit, denn die Unzufriedenheit steigt ihnen zu. Wird die Zahl der Unzufriedenen auch im Minimum reduziert, wo bleibt dann die „Partei“? Die Thronrede sagt: die Beziehungen des Reichs zum Ausland bilden für den Kaiser einen Anlaß hoher Befriedigung. Unser Kaiser rechnet darauf, sich das Vertrauen der fremden Fürsten und Völker auf unserer Politik und Deutschlands Frieden mit Gottes Hilfe zu erhalten. Das ist für die Hintermänner des „V. L.“ ungeheuer langweilig. Davorbleiben ja die Armeelieferanten nichts. Das genannte Blatt meint weiter: Vielleicht wird man sich über den Optimismus wundern dürfen, welcher angeführt der wiederholten Erklärung der Führer unserer deutschen Socialdemokratie noch immer der Ueberzeugung lebt, die begonnene Gesetzgebung für die Social-Reform werde imstande sein, die socialdemokratisch gesinnte arbeitende Bevölkerung dauernd mit den bestehenden Staatseinrichtungen zu versöhnen. Wenn dieser „Optimismus“ nicht berechtigt ist, dann zweifelt man einfach am menschlichen Herzen und am gesunden Sinn des deutschen Volkes. Einzelne Brandredner, welche heute an der Spitze der socialdemokratischen Bewegung stehen, sind ebenso wenig mit dem deutschen Arbeiterstande zu identificiren, als die anarchistischen Verbrecher, die heute die Geißeln der Welt bilden. Wenn es sich freilich erfüllen sollte, was das „V. L.“ im Namen der „deutschen freisinnigen Partei“ in die Welt hinausposaunt: „Die Zukunft ist unser!“ dann würden auch wir die Befürchtung teilen, daß wir den Tag kaum mehr erleben dürften, an welchem unseren deutschen Arbeitern die Segnungen der friedlichen Entwicklung des geeinten Vaterlandes zu vollem Bewußtsein gekommen sind. Die „Königlich privilegierte Berliner Zeitung“ (Vossische Zeitung) benutzt die Thronrede zu einem Taschenspieler-Kunststückchen, indem sie sagt:

„Die Behauptung, daß die Bestrebungen auf diesem Gebiete (dem der social-politischen Gesetzgebung) im deutschen Volke volles Verständnis gefunden, dürfte kaum allseitige Zustimmung finden. Diese Behauptung ist aber in der Thronrede gar nicht enthalten, es heißt da vielmehr: „Der zu wiederholten Malen feierlich und mit besonderem Nachdruck ausgesprochene Wunsch Sr. Majestät des Kaisers“, die wirtschaftliche und sociale Lage der Arbeiter durch organische Gesetze zu heben und dadurch den Frieden unter den Bevölkerungsklassen zu fördern, hat im deutschen Volke volles Verständnis gefunden.“ Das ist etwas ganz anderes. Bezeichnend ist aber vor allem die Escomontage, welche die „Voss. Ztg.“ mit der Person ausführt. Dieselbe ist hervorgerufen durch den banausischen Haß gegen die Person des Reichskanzlers, welcher Haß die Triebfeder der Fortschrittspartei bildet. Die „Nat.-Ztg.“ findet es überraschend, wenn noch jetzt wiederholt wird, wie dies in der Thronrede geschieht, daß für die Erlebigung der Unfallversicherungsvorlage durch die frühzeitige Veratung des Haushaltsplans für 1884/85 die gewünschte geschäftliche Freiheit gewonnen worden sei. Ist das vielleicht nicht der Fall? Wäre der Etat, wie üblich, erst im Vierteljahr vor Ablauf des Etatsjahres zur Veratung gelangt, so wäre das Zusammenkommen von Reichstag und Particularlandtagen, welches schon jetzt nicht völlig zu vermeiden ist, geradezu unerträglich gewesen. Die „Nat.-Ztg.“ meint, freilich der Reichstag werde während der Veratung des Unfallversicherungsentwurfes durch eine Commission sehr wenig im Plenum zu thun haben. Nun sind aber dem Reichstage gleich bei seiner Eröffnung nicht weniger als 10 Vorlagen zugegangen, die doch alle erledigt sein wollen. Daneben wartet aber auch das preussische Abgeordnetenhaus auf die in Aussicht stehenden Pausen in den Plenarberatungen des Reichstages, um während derselben seine Verhandlungen weiter zu führen. Man sieht, das „all“ diese Critiken, welche vonseiten der verschiedenen Gruppen der „Freisinnigen“ an der Thronrede geübt worden, bei näherem Zusehen in wesenloses Nichts zerfallen.

Deutscher Reichstag.

2. Plenar-Sitzung vom 7. März 1884.

Am Bundesrathliche Staatssecretär v. Bötticher. Der Reichskanzler zeigt mittels Schreiben an, daß die gegen das freisprechende Urtheil in der Strafsache wegen Betrugs gegen die Abg. Geiser und Frohne von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision zurückgewiesen, mithin das ergangene Erkenntnis rechtskräftig geworden ist. Auf der Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Abg. Dr. Windthorst schlägt infolge Vereinbarung vor, per Acclamation wieder zu wählen v. Bevegow zum Präsidenten und Freiherrn v. Frankenstein zum ersten Vicepräsidenten, und neu zu wählen Amtsgerichtsrath Hoffmann (Fortschritt) zum zweiten Vicepräsidenten. Dagegen

erhebt sich kein Widerspruch. Präsident von Bevegow nimmt die Wiederwahl, die ihm zur hohen Ehre gereicht, dankend an. Er werde sich bemühen, die Geschäfte des Hauses nach Kräften zu fördern und dessen Würde nach allen Seiten hin zu wahren. Die Abg. v. Frankenstein und Hoffmann nehmen gleichfalls dankend an. Zu Schriftführern werden gewählt: Die Abg. Graf Adelsmann, Prinz Carolath, Hermes-Bachim, Graf v. Kleist-Schmenzin, Dr. Borisch, Wölff, Gysoldt und Dr. Meyer-Jena. Präsident v. Bevegow teilt darauf mit, daß sich die Zahl der hervorragenden Mitglieder dieses Hauses bedeutend vermindert habe, und daß namentlich von den bedeutenden Parteiführern einer fehle, den man stets an seinem Platz zu sehen gewohnt gewesen. Es sind verstorben: Frhr. v. Abelschen, Marcard, Dr. Lasker und v. Ludwig. Das Haus ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Abg. Rickert nimmt zur Geschäftsordnung das Wort und erklärt, daß er namens der zahlreichen Freunde des Abg. Lasker dem amerikanischen Repräsentantenhaus für dessen Teilnahme und Sympathie danke. (Widerspruch rechts.) Der Präsident erklärt, daß das nicht zur Geschäftsordnung gesprochen sei. Abg. v. Hammerstein: Rickert habe versucht, die Tribüne des Hauses zu benutzen, um einer fremden parlamentarischen Körperschaft zu antworten. (Stürmische Unterbrechung links.) Er protestire gegen dieses Verfahren. Abg. Dr. Hänel: Die Geschäftsordnung sei aus den Sitten dieses Hauses hervorgegangen; zu den Sitten dieses Hauses gehöre es, die Töten zu ehren. Eine gleiche Sitte bestesse im englischen Parlamente. Hier scheine dieselbe nicht zu bestehen; er lege indeß Wert auf das, was im amerikanischen Repräsentantenhaus geschehen sei. Abg. von Malshahn: Der Reichstag könne solche Dinge nur nach den Grundsätzen der Geschäftsordnung behandeln. Von dem Vorgange sei dem Hause keine offizielle Mitteilung gemacht worden, es könne also auch nicht darüber discutiren. Er constatiere, daß die Punkte der Erklärung der Rechten niederzuschreiben versucht habe. Abg. Richter-Hagen: Abg. Hammerstein habe gegen die Geschäftsordnung verstoßen, deshalb die Zwischenpause. Wenn hier Schwierigkeiten wegen der Geschäftsordnung entstehen, so sei daran lediglich die unbefugte Einmischung des Reichskanzlers schuld. (Oho! rechts.) Staatssecretär v. Bötticher: Von einer Einmischung des Reichskanzlers ist mir nichts bekannt. Was der Reichskanzler in dieser Beziehung gethan, unterliegt nicht der Critik des Hauses. Ich lege Verwahrung dagegen ein, daß dieses Verfahren hier zum Gegenstande der Critik gemacht wird. (Beifall rechts.) Abg. Dr. Braun: Die Geschäftsordnung des Reichstages sei aus der Geschäftsordnung des preussischen Abgeordnetenhauses hervorgegangen. In letzterem sei 1845 anlässlich des Todes Cobdens in ähnlicher Weise verfahren worden, wie neuerdings seitens des amerikanischen Repräsentantenhauses. Abg. v. Malshahn-Gült: Für den

deutschen Reichstag gelte dessen Geschäftsordnung. Nach dieser können wir uns über die Angelegenheit erst unterhalten, wenn wir eine Vorlage darüber erhalten. (Sehr richtig! rechts.) Abg. Richter-Hagen: Wenn Sie dann noch hier sind. Er beantrage übrigens das Recht, jede amtliche Handlung des Reichskanzlers zu critisiren. Abg. Dr. Müller weist auf die von Deutschen in Amerika gestiftete im Reichstage aufgehängte Fahne und sucht sich dann über die englischen Präcedenzfälle zu verbreiten, woran er indeß vom Präsidenten unter Bezugnahme auf die Geschäftsordnung verhindert wird. Die Angelegenheit ist damit erledigt. (Nächste Sitzung: Mittwoch. Geleg. betr. Feingehalt der Gold- und Silberwaren, Rechnungsvorlagen.)

Ueber industrielle und Arbeiter-Verhältnisse.

Paris, 4. März. Der „Abn. Ztg.“ schreibt man: Die Arbeitseinstellung der Bergleute im Kohlenbezirk von Anzin dauert fort; die wiederholt stattgefundenen Versammlungen haben eine Verständigung zwischen den Arbeitern und der Grubengesellschaft von Anzin nicht zuwege gebracht. Bis jetzt haben sich die feindlichen Arbeiter durchaus ruhig verhalten. Die zwei Hauptleiter der Bewegung, Baskin und Fambian, ergreifen jede Gelegenheit, um die Mitglieder des Arbeiter-Syndicats in Schutz zu nehmen gegen den Vorwurf, es sei ihnen nur um Aufrechterhaltung der Ruhe zu thun. Mit größtem Rechte weisen sie ferner den Verdacht des Zusammengehens mit der anarchistischen Partei zurück, die gern die Arbeitseinstellung von Anzin zum Ausgangspunkt einer aufrührerischen Bewegung machen möchte. Die fortwährend ruhige Haltung der Arbeiter ist die Ursache, daß zahlreiche Zeichnungen zur Unterstützung der Arbeiter eröffnet worden sind und daß mancher Bürger sein Scherflein dazu beiträgt. Sollte sich die Arbeitseinstellung jedoch in die Länge ziehen, so ist zu befürchten, daß Not und Elend der Arbeiter die bisherige Ruhe in bedenklicher Weise stören wird. Der jetzige Stand der Angelegenheit in Anzin läßt leider ein baldiges zufriedensstellendes Ende nicht voraussehen. Die mächtige Grubengesellschaft von Anzin, die ehemals ihren Actionären große Reichthümer eingebracht hat, ist nicht mehr dieselbe wie zur Zeit, da Thiers als Vorsitzender des Verwaltungsrates an ihrer Spitze stand. Nachdem die Gruben der Gesellschaft etwa ein und einhalbes Jahrhundert im Betrieb gewesen, erschöpften sich nach und nach die Flöze; die Stollen leiden vielfach durch Einsturz und Ueberschneidungen, vornehmlich hat man bereits drei Förderseile schließen müssen. Aus diesem Grunde war die Gesellschaft auch genöthigt, eine gewisse Anzahl Arbeiter zu entlassen. Dieses bedeutendste Kohlenbergwerk in Frankreich, welches allein ein Zehntel der ganzen französischen Production liefert, ist im Niedergang begriffen. Der Verwaltungsrath der Gesellschaft von Anzin giebt an, daß die geförderten Kohlen einen Gewinn von nur 40 Cents auf die

Chelos.

Hamburgischer Roman von F. Alind.

„Herr Copper, Sie waren auch einmal jung, nehmen Sie meine Worte nicht so genau. Ich weiß kaum, was ich sage. Gustav ist noch nicht zwanzig Jahre alt. Wer weiß, welchen Verführungskünsten er zum Opfer fiel? Ja, ich halte es nicht allein für möglich, ich glaube es sogar, daß er es gethan.“

Eine Pause trat ein, die unglückliche Mutter blühte in Todesangst auf den Mann, der das Schicksal ihres Sohnes in seinen Händen hielt.

„Gnädige Frau, haben Sie eine Ahnung von der Schwere des Verbrechens, welches Gustav in diesem Falle begangen hätte? Wissen Sie, welche Strafe seiner warten würde?“

„Ich weiß alles!“ hauchte sie tonlos.

William Copper durchwanderte mit großen Schritten das Gemach; er überlegte, was zu thun. Ihm bot sich eine Gelegenheit, dem Weibe, das er glühend liebte, Bedingungen zu stellen und er fragte sich, ob er nicht wohl thun würde, sich ihrer sofort zu verschern. Sie würde in alles willigen. Er brauchte ja nur in ihr Gesicht zu sehen, um darin zu lesen, welche Kämpfe diesem Entschluß, zu ihm zu gehen, vorher gegangen waren. Sie mußte den Mann hoffen, der ihr Kind dem Verderben preisgegeben. Nein — nein, in seinen Augen leuchtete es auf, ein Lichtstrahl, der aus der Tiefe eines Herzens brach, das nur für Werte der Finsternis Raum hatte, das aber

dennoch nicht ganz seinen göttlichen Ursprung verleugnete. Er trat wieder vor Marie hin.

„Ihr Gemahl könnte in der That seinen einzigen Sohn um eines leichtsinnigen Streiches willen, denn um einen solchen kann es sich doch nur bei Gustav handeln, dem Verderben in die Arme schleudern?“

Sie sah zu ihm auf und blickte in ein Antlitz voll Teilnahme, in ein Paar Augen, deren tiefnahmvolles Ausdrück ihr Verhängung einflößte.

„Gnädige Frau, sorgen Sie sich nicht mehr. Selbst auf die Gefahr hin, mit Ihrem Gatten in einen ernstlichen Conflict zu geraten, werde ich Ihnen den Wechsel behändigen.“

Er trat an einen Schreibtisch und zog aus einem Schubfach ein Stück Papier hervor, das er Marie überreichte.

Sie starrte es an, dann blickte sie in des Mannes Gesicht, das sie eines Tages beinahe gefürchtet und das ihr jetzt wie in einem verklärten Licht erschien.

„Herr Copper!“

Sie lag zu seinen Füßen und hatte seine Kniee umklammert. Thränen entführten ihren Augen, der Uebergang von der Todesangst zur Hoffnung war ein zu gewaltiger, als daß sie ihm nicht hätte erliegen sollen. Ihr Kopf neigte sich noch weiter vorüber und als William Copper sie aufheben wollte, sah er, daß sie ohnmächtig war. Er beugte sich zu ihr nieder, nahm sie in seine Arme und trug sie auf das Sopha.

Da lag Marie vor ihm — leblos, totenbleich,

aber so wunderbar schön, wie er sie kaum je gesehen. Ihr reiches Haar hatte sich gelöst und umflutete in anmutiger Unordnung Stirn und Wangen. Wild flammte die Leidenschaft in ihm auf, nur mit Mühe hielt er an sich. Ja, sie mußte sein werden, nicht Himmel noch Hölle durfte sie ihm entreißen.

Sie schlug die Augen auf und sie begegneten den seinen mit einem Ausdruck unaussprechlichen Dankes.

„Der Himmel segne Sie für den Trost, den Sie mir in dieser Stunde gewährt haben!“ sprach sie mit vibrierender Stimme, sich aus ihrer liegenden Stellung aufrichtend. Dabei machte sie die Entdeckung, daß sich ihr Haar losgelöst hatte. Eine hohe Glut schoß ihr in die bleichen Wangen und sie war ängstlich bemüht, es wieder unter die herabgeglittene Kapuze zu verbergen.

Dann warf sie einen Blick auf das Stück Papier, das sie noch krampfhaft mit ihren Fingern umschlossen in ihrer Hand hielt.

„Herr Copper, nehmen Sie den Betrag,“ sagte sie mit bittender Stimme, indem sie die kleine Handtasche aufschloß.

„Gnädige Frau, Sie verlegen mich,“ entgegnete er ernst. „Ich freue mich, Ihnen einen Fremdenbienst erweisen zu können. Bringen Sie Ihrem Gatten das Geld zurück.“

„Mein Gatte weiß nichts von meiner Absicht,“ sagte sie mit stöcker Stimme und mit einem male legte es sich wieder bleischwer auf ihr Herz und sie sah sein finsternes, strenges Gesicht vor sich.

„Sie wollen nicht, daß er etwas von dem zwischen uns getroffenen Arrangement erfährt?“ fragte William Copper mit klopfendem Herzen.

Marie kämpfte einen schweren Kampf, aber sie war doch nur ein Weib und unterlag. Sie sagte sich, daß sie kein Geheimnis vor ihrem Gatten haben dürfe, aber — der Groll regte sich in ihr. Er hatte es so gewollt; er hatte sie hierher getrieben und sie machte ihn für alles verantwortlich.

„Kann es vermieden werden?“ entgegnete sie leise.

„Gewiß, nie wird mein Mund verraten, was vorgegangen ist. Sie haben den Wechsel, ich werde ihn nicht präsentiren und die Angelegenheit hat ihre Erlebigung gefunden. Hier ist kein Kläger mehr und kein Richter.“

Marie war von der Großmuth dieses Mannes vollständig wie betäubt. Wie sehr hatte sie sich in ihm getäuscht!

„O, wie soll ich Ihnen danken?“ fragte sie mit bewegter Stimme.

„Seien Sie ein wenig gütig gegen mich, Frau Winkelmann, und betrachten Sie mich in Zukunft als Ihren treuesten Freund.“

„Kann ich anders?“ flüsterte sie leise.

„Und nun gestatten Sie mir, daß ich Sie an Ihren Wagen geleite, es ist bereits zehn Uhr vorbei.“

„Ich habe keinen Wagen, ich bin zu Fuß gekommen.“

„Gnädige Frau, ich werde sofort Befehl geben, daß mein Wagen Sie nach Hause bringe.“

Tonne abwerfen, wohingegen der Gewinn der abrigen Gesellschaften gegenwärtig zwischen 2 und 4 Francs wechselt. Bei dieser Lage ist die Gesellschaft zu möglicher Sparlichkeit gezwungen, welche ihr keinesfalls eine Lohnerhöhung gestattet. Die Leiter der Arbeiterbewegung verlangen in ihren Reden, ebenso wie einige Blätter, daß die Regierung bei der Grubenbegleichung zugunsten der Arbeiter ins Mittel treten solle. Sie fordern den Minister der öffentlichen Arbeiten, Raynal, auf gewisse Bestimmungen in den Gesetzen von 1810, 1813 und 1843 in Kraft treten zu lassen. Die erwähnten Gesetze sehen allerdings Fälle vor, in denen der Präfekt des Departements und der Minister des Innern befugt sein sollen, in Angelegenheiten beim Grubenbetrieb mittelnd einzugreifen. Ein solcher Fall, im Sinne der in Rede stehenden Gesetze, liegt jedoch hier nicht vor. Der Staat kann die Gesellschaft von Angin nicht zwingen, mehr Arbeiter anzustellen, als der Betrieb erfordert. Der Untergrund ist, in Gemäßheit des Gesetzes von 1810, allerdings Eigentum des Staates, und die Ausbeutung der Gruben von Angin, wie aller übrigen Bergwerke in Frankreich, ist staatsseitig durch Concessionsverleihung geregelt. Die Regierung kann die Verwaltung und Ausnutzung eines solchen liegenden Bestandes weder hindern noch abändern, so lange dabei die gesetzlichen Bestimmungen erfüllt werden. Was zur Aufbesserung der Lage im Grubenbezirk von Angin beitragen könnte, ist in erster Linie eine Frachtariffrage. Wenn auf der Nordbahn der Tarif für Kohlen, welcher für die Entfernung Angin-Paris jetzt 7 Francs für die Tonne beträgt, auf 3 Francs herabgesetzt werden könnte, wenn ferner der Bau des großen Nordkanals ausgeführt wäre, so würde es ein leichtes sein, ein befriedigendes Ende der jetzigen Arbeitslosigkeit herbeizuführen und auch für die Zukunft beratigen Fällen vorzubeugen. Leider bedient man sich jedoch dieser Mittel nicht. Die Anlage des großen Nordkanals, für welche seit Jahren die bedeutendsten Industriellen dieser Gegend und von Paris bemüht haben, ist aufgegeben worden zugunsten anderer, weniger bringenden Unternehmungen. A. B. der Bahnen in Senegambien und anderer ähnlicher. Die Regierung ist zum großen Teil verantwortlich dafür, daß die Aufbesserung und Schaffung von Beförderungsmitteln unterblieben oder verzögert worden ist, welche die Hauptstadt mit den Kohlenrevieren im Norden Frankreichs näher verbinden sollten.

* Elbing, 5. März. Die Mitteilung des M. A. B., daß infolge des Brandes auf der Schichtschiffen Fabrik 600 Arbeiter brotlos geworden seien, bestätigt sich glücklicherweise nicht. Nicht ein einziger Arbeiter ist entlassen worden.

Politische Tages-Rundschau.

* Berlin, 7. März. Im weiteren Verlauf ihrer Verhandlungen hat die Commission des Abgeordneten-Hauses für die **Communalsteuernovelle** einen Antrag des Abg. Dr. Hammacher angenommen, nach welchem auch das Einkommen aus verpachteten Industrie-Unternehmungen der Gemeindefiskalsteuern unterworfen werden soll. — Abg. Dr. Hahn wollte auch den Provinzen und Kreisen das Recht zuweisen, den Fiskus, die Eisenbahnen, juristische Personen u. s. w. zu besteuern, zog aber den Antrag zurück, nachdem er entschiedenen Widerspruch seitens der Staatsregierung gefunden hatte. Nach dem Entwurf soll die Berechtigung zur Besteuerung der industriellen Unternehmungen des Fiskus, der juristischen Personen u. s. w. nur denjenigen Gemeinden zugestanden werden, wo sich der Sitz oder eine Betriebsstätte des Unternehmers befindet. Der Abg. Knebel brachte einen Antrag ein, wonach die Hälfte des zu besteuernenden Einkommens denjenigen Gemeinden zugewiesen werden soll, wo die Arbeiter des Unternehmers ihren Wohnsitz haben, und zwar derart, daß die Verteilung unter die Gemeinden nach Verhältnis der gezahlten Abgabe zu erfolgen habe; die andere Hälfte des steuerpflichtigen Einkommens würde den Betriebsstätten-Gemeinden verbleiben. Der Antrag wurde motiviert, die Beschlußfassung über denselben aber noch ausgesetzt. — Trotz Widerspruch eines Teils der Commission verließ es bei dem Vorlesung des Entwurfs, daß die obere Verwaltungsbehörde festzusetzen hat, was als eine selbständige Unternehmung des Staates gilt.

NLO. Berlin, 8. März. Der Reichstag wird seine eigentlichen Arbeiten am nächsten Mittwoch mit der Beratung des **Gesetzentwurfs über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren** beginnen. Derselbe lag dem Reichstag bereits im Jahre 1878 vor, kam aber damals nicht zur Erledigung. Er beruht auf dem Grundsatz, daß Gold- und Silberwaren zwar zu jedem Feingehalt angefertigt, mit einem Zeichen des Feingehalts aber nur dann bezeichnet werden dürfen, wenn sie einen bestimmten Gehalt an Edelmetall besitzen, daß das Feingehaltszeichen im ganzen Reich ein einheitliches sein und in unzweifelhafter Weise den wirklichen Feingehalt erkennen lassen soll, daß endlich jeder Verkäufer der Ware für die Richtigkeit des angegebenen Feingehalts haftet. Unter Ausschluss des in manchen auswärtigen Ländern üblichen Legierungszwang soll die volle Freiheit bestehen, Waren in jedem Feingehalt herzustellen und niemand gezwungen sein, den Feingehalt auf der Ware anzugeben. Dagegen sollen gewisse Grade des Feingehalts auf den Waren durch eine bestimmte, in ganz Deutschland gleiche Stempelung bezeichnet werden können und andere als diese Gehaltsbezeichnungen überhaupt nicht zulässig sein. Der Gesetzentwurf wird durch die herrschende Verhältnisse der Reichsstände, die Unklarheit der Verhältnisse des Edelmetallgewerbes, die Un-

sicherheit des Verkehrs in diesen Waren begründet. Das Bedürfnis nach einer klaren und einheitlichen Ordnung auf diesem Gebiet war in den gewerblichen Kreisen nicht minder als im Publikum längst anerkannt. Es machten sich indessen in den Kreisen der Gold- und Silberwarenfabrikanten auch Bedenken und der Wunsch geltend, daß es auch bei Waren von geringerer Güte gestattet sein müsse, den Feingehalt anzugeben.

* Berlin, 8. März. Der Kaiser, welcher sich im besten Wohlbefinden befindet, wird in den nächsten Tagen das Reichstagspräsidium empfangen.

* Die Feier des kaiserlichen Geburtstages wird sich bezüglich des Empfanges u. s. w. ganz wie in früheren Jahren vollziehen. Es wird allgemein angenommen, daß, wenn die Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude an diesem Tage stattfindet, der Kaiser an dem feierlichen Act teilnehmen würde. Alles, was über Anordnungen des Kaisers bezüglich der Sommerreisen verlautet, beruht einstweilen auf Vermutung.

* Morgen Nachmittag ist bei den kaiserlichen Majestäten um 5 Uhr im runden Saale des königlichen Palais Salafest zum Geburtstage Kaiser Alexanders III. von Rußland, wozu außer den Mitgliedern der königlichen Familie und den hier anwesenden Fürstlichkeiten der russische Botschafter von Saburow nebst Gemahlin, der russische Militärbevollmächtigte Fürst Dolgorouff, der Militärattaché Oberst von Dahler und die übrigen Herren der russischen Botschaft, ferner einige Minister, Generale u. s. w. geladen sind.

** Die Ankunft der Corvette „Olga“ mit dem Prinzen Heinrich am Bord wird erst am 12. d. M. in Kiel erfolgen.

H Wie wir aus bester Quelle vernehmen, wird der Capitän Zampich, welcher demnächst Herrn von Brandt in Peking auf längere Zeit vertreten soll, nach Ablauf dieser Mission nicht nach den Samoa-Inseln zurückkehren, sondern mit dem neu zu begründenden Generalconsulat in Corraea betraut werden. Capitän Zampich erfreut sich der besonderen Gunst des Reichskanzlers.

** Berlin, 8. März. Das Dankesvotum, welches gestern der Abg. Nikert namens der erweiterten Fortschrittspartei dem amerikanischen Vizepräsidenten im Reichstage aussprach, hat seine Vorgeschichte. Nikert hatte dem Präsidenten v. Levekov vorher von seiner Absicht Kenntnis gegeben und dieser hatte ihn darüber belehrt, daß ein solches Votum unzulässig sei. Trotzdem nahm Herr Nikert das Wort, um — zu Ehren seines verstorbenen Freundes Lasker einen Scandal zu provocieren. In der That, eine besondere Art, das Andenken der Toten zu ehren!

** Das Herrenhaus nimmt am 20. d. M. seine Sitzungen wieder auf, um den Etat und die übrigen aus dem Abgeordnetenhaus hinübergelangten Vorlagen zu erledigen. Man glaubt, daß hierzu etwa fünf bis sechs Plenarsitzungen erforderlich sein werden. Die Beratung des Etats wird im Herrenhause in der Regel in ein bis zwei Sitzungen zu Ende geführt, weil das Herrenhaus vor die Alternative gestellt ist, den Etat entweder im ganzen anzunehmen oder abzulehnen.

** Die Steuercommission hat heute die Bestimmungen über die Befugnisse und Pflichten des Vorsitzenden der Veranlagungscommission unverändert angenommen. Die Abg. Dr. Meyer-Breslau und Büchtemann machten wiederum den Versuch, das Gesetz in seinen Grundlagen zu durchlöchern, doch wurde dieser Versuch zurückgeschlagen. Ihre Anträge, welche auf eine Erleichterung der Ermittlung der steuerpflichtigen Einkommen hinausliefen, wurden abgelehnt.

** Nach der dem Reichstag zugegangenen Uebersicht der Reichs-Ausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1882/83 betragen die zu genehmigenden Staatsüberschreitungen bezw. außeretatmäßigen Ausgaben 11 597 118 Mark. Die wirkliche Einnahme überschreitet die Ausgabe um 40 187 288 Mark, wogegen die Ausgabeüberschreitung 24 443 820 Mark überschreitet, so daß bei Vergleichung der rechnungsmäßigen Soll-Einnahme mit der rechnungsmäßigen Soll-Ausgabe ein Ueberschuß von 15 743 468 Mark ergibt. An eisenen Beständen sind 39 210 000 Mark vorhanden.

** Das deutsche Reich hat seine Beteiligung an einer vom schweizerischen Bundesrat nach Bern eingeladenen Konferenz wegen des internationalen Schutzes literarischer und künstlerischer Werke zugesagt.

** Der 5. deutsche Lehrertag findet in der Pfingstwoche in Grlitz (Schlesien) statt. Auf die Tagesordnung sind folgende Themen gesetzt: 1. Gegenseitiger Rechtsschutz der Volksschullehrer; 2. Ist die Volksschule in ihrer gegenwärtigen Gestaltung mit Lehrstoff überbürdet? 3. Welche Forderungen hat die Gesundheitspflege an die Schule zu stellen? 4. Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen über die Zwangserschulung verwahrloster Kinder.

** Die „Nordb. Allg. Ztg.“ kommt auf die Reden, welche Abg. Dr. Windthorst bei Beratung des Antrags auf Herstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bistümer und Geistlichen gehalten hat, zurück. Sie konstatiert, daß Dr. Windthorst, alter ultramontaner Tacit folgend, an die Furcht appelliert und bei der in Rede stehenden Debatte, die „socialistischen Ideen“ zu seinem ersten Sturmgang gegen die Regierung

verwendet habe. Diese Ideen „aufzuhalten“ kann nach dem Centrumsführer nur die Kirche. Wenn der Staat ihr nicht diejenigen Machtbefugnisse einräumt bezw. Geldmittel zur Verfügung stellt, deren sie zur Lösung ihrer Aufgabe bedarf, so verliert der Staat seine Existenzberechtigung und die Unterthanen sind dann ihres Treuebundes entbunden. So lautet die Theorie in der Form, welche die classischen Staatslehrer des Ultramontanismus ihr gegeben haben. Herr Windthorst, ein mehr praktischer Politiker, bedroht den Staat mit Steuerverweigerung. Geängstigt durch Zuruf seitens der rechten Seite des Hauses, hat Herr Windthorst einen Rückzug in der Weise versucht, daß er seinen Worten den Sinn unterstellte, als ob er nur für Verweigerung „neuer Steuern“ plädierte. Inzwischen mit solchen Kunstgriffen operieren heißt nichts anderes, als denjenigen, welche man zu täuschen sucht, ein beleidigendes Maß von Unverschämtheit zutragen. So tief erschütternd hat der Sturm auf mit den „socialistischen Ideen“ doch nicht auf das Vortellsvermögen des Hauses gewirkt, daß Herr Windthorst hoffen durfte, mit der von ihm beliebten Interpretation des Steuerverweigerungsrechts durchzukommen. Aber wäre es ihm auch gelungen, unsere Nation wenigstens ist zu künftigen und zu aufzuklären, als daß sie sich durch einen solchen „frommen Betrug“ irre leiten ließe. Wir kennen die Konsequenzen des Ultramontanismus sehr wohl. Ob Herr Windthorst es nun zugeht, oder ableugnet, er ist gebunden, gegen den Staat Front zu machen, sobald es dem Ultramontanismus paßt. An die staatsbehaltende Kraft der römischen Kirche, wie der Ultramontanismus sich die letztere denkt, glaubt heute der Deutsche ebenso wenig, als der Ultramontane. Weiden ist es gleichmäßig klar, daß der Ultramontanismus für jede politische Richtung allzulangsam ist, auch für die Revolution. So weit die „Nordb. Allg. Ztg.“ Wir bemerken im Anschluß hieran nur, daß die Windthorst'sche Drohung mit der Steuerverweigerung auch in Centrumskreisen Kopfschütteln erregt hat.

** Wird Ledochowski verziehen? Die Nachrichten darüber lauten so widersprechend, daß es den Anschein gewinnt, als befänden im Vatican selbst darüber tiefgehende Meinungsverschiedenheiten. Der römische Correspondent der „Germania“ stellt die Verzichtleistung Ledochowski für den Fall in Aussicht, daß die preussische Regierung die Erziehungsfrage in einer dem Papste erwünschten Weise löst. Dagegen läßt sich der Pariser „Temps“ aus Rom telegraphieren, daß Ledochowski in keiner Weise auf das Erzbistum Posen verzichten werde. Offenbar sträubt sich Ledochowski selbst aufs Heuerste, in die Verzichtleistung zu willigen.

* Der Bischof von Culm eifert in seinem diesjährigen Fasten-Hirtensbriefe gegen die gemischten Ehen. Die „Ostb. Presse“ in Bromberg bemerkt dazu:

„Die Mischehen haben gerade in Bezirken mit gemischter Bevölkerung, wie zum Beispiel der unsrigen, laut der Erfahrung vieler Jahrzehnte, am meisten dazu beigetragen, gegenwärtige Eudung unter den Angehörigen verschiedener Religionen gemeinschaften zu befördern. Aber daß gerade Herr v. d. Marwitz einen solchen Hirtensbrief ersandte? So viel wir wissen, ist dies alle und berühmte norddeutsche Welschgeschlecht ein protestantisches. Ein Zweig dieses Geschlechts ist katholisch geworden infolge einer — Mischehe, und aus diesem Zweige stammt der Culmer Bischof, der jetzt den Fasten-Hirtensbrief gegen die gemischten Ehen erläßt.“

* Gestern Abend sprach Herr Hofprediger Stöder einmal wieder in einer Arbeiterversammlung und warf den Socialdemokraten vor, daß sie die Wahrheit nicht vertragen könnten. Ein Arbeiter Müller stand auf und sagte, das gelte nur von den Conservativen. Er sprach darauf seine socialdemokratischen Anschauungen in so heftiger Weise aus, daß die Polizei die Versammlung auflöste.

** Pariser Telegrammen zufolge steht ein Beschluß der Regierung auf Ausweisung der Prinzen von Orleans bevor. Ein Rundschreiben des Directors der allgemeinen Sicherheit, Schnerb, über die royalistischen Agitationen gilt als Vorläufer der in Aussicht gestellten Maßregelung.

** Pariser Meldungen zufolge vollzieht sich der Marsch der Franzosen auf Vac-ninh langsam. Infolge des seichten Wasserstandes können die Kanonenboote nicht in gewünschter Weise gegen den Feind operieren. Unter hitzigen Vorpostengefechten sind die Franzosen bis auf 5 Stunden Entfernung von der Stadt vorgeückt. Man erwartet kühnlich die Erstürmung von Vac-ninh.

* Aus Rom wird gemeldet, daß Kaiser Franz Joseph sich beim Papste verbeugte, um den Empfang des bairischen Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela in Vatican zu ermöglichen.

Provinzielle Nachrichten.

* Gelsenkirchen, 10. März. Der Verein für christliche Volksbildung hat zur Feier des Kaisergeburtstages ein Flugblatt herausgegeben, welches außer einer Lebensbeschreibung des Kaisers ein sehr hübsches Brustbild desselben bringt. Dieses Flugblatt ist wohl geeignet, am 22. März in den Schulen und in den Versammlungen verteilt zu werden.

* In der am 3. März stattgehabten Versammlung des Vorstandes des Vereins für die bergbaulichen Interessen des Dortmunder Oberbergamtsbezirks wurde der erfreuliche Beschluß gefaßt, bei den Vereinigungen den sofortigen Abschluß einer Förderconvention zu beantragen. Gemäß öffent-

licher Bekanntmachung findet zur Beschlußfassung des zeitgemäßen Vorschlags eine außerordentliche Generalversammlung der Vertreter aller Zechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund am Donnerstag den 20. d. M. in dem Lokale der Gesellschaft „Verein“ in Essen statt. Möchte doch endlich einmal eine Einigung erzielt werden, von welcher sich keine einzige Zeche ausschließt.

* Schalke, 10. März. Zur Ansicht der Mitglieder hing gestern Vormittag die neubeschaffte wunderschöne Fahne des evang. Arbeiter-Vereins in der Tonhalle aus. Die Fahne ist seidengefärbt; die eine Seite trägt auf blauem Grunde in den 4 Ecken die Worte: „Wachet — siehet in Glauben — seid männlich — und seid stark!“, in der Mitte, umwunden von einem Kranz, den Namen: „Evang. Arbeiter-Verein zu Schalke 1882“ und darüber den Lutherpruch: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ Die andere Seite ist weiß; vier Adler zieren die Ecken, umgeben von Palmenzweigen schmücken Bibel, Kreuz, Kelch und Anker die Mitte des Feldes. Die Spitze des Fahnenrocks krönt ein Aar mit ausgebreiteten Flügeln. Die zahlreichen Anwesenden äußerten sich mit Recht nur Lobend über die Ausführung des Vereinsbanners.

* Herne, 7. März. Die „S. Z.“ bringt das folgende Eingekand: Mit dem 1. d. M. ist von der Innung der vereint. Gewerbe zu Herne eine Unterstützung für solche durchgreifende Gesellen in Kraft getreten, welche am hiesigen Plage keine Arbeit in ihrem Gewerbe erhalten können. Diefelbe besteht aus einem Nachklogis in der Innungs-herberge. Um nun vorzubeugen, daß keine Schwindelen vonseiten der fremden Gesellen in dieser Hinsicht gemacht werden können, wäre es wünschenswert oder stellen wir vielmehr die Bitte an sämtliche Meister des Amtes Herne, welche Gesellen suchen, sich dieserhalb beim Herbergsvater zu melden, indem § 4 des Unterstützungs-Status also vorzuschreiben:

„Jeder Geselle ist verpflichtet, sofern er Unterstützung beansprucht, nachzuweisen, daß er in seinem Geschäft keine Arbeit erhalten konnte. Der Herbergsvater giebt ihm hierfür ein Verzeichnis derjenigen Meister, welche Gesellen suchen; dieses ist, wenn keine Arbeit mehr vorhanden, vom ersten zu unterschreiben, worauf erst die Unterstützung erfolgen kann.“

Möge daher jeder Handwerksmeister, der noch ein warmes Interesse für das Handwerk hat, dazu beitragen helfen, dieses Unternehmen zu fördern. Auch können wir nicht umhin, an dieser Stelle nochmals die Bitte anzusprechen an diejenigen Meister, welche noch nicht Mitglied der Innung sind, doch ihren Beitritt baldigst anmelden zu wollen, indem ja auch in nächster Zeit eine Innungsrankenkasse errichtet werden soll.

* Von den in **Bochum** Gewerbetreibenden ist an die städtischen Behörden eine Eingabe um Ermäßigung der Gaspreise eingereicht, deren Inhalt durch die dorigen Blätter bereits veröffentlicht ist und als glücklich abgefaßt nicht bezeichnet werden kann. Wie man hört, haben sich die städtischen Behörden bereits mit dieser Eingabe beschäftigt und soll, wenn eine Ermäßigung des Gaspreises nur um 1 Pfg. pro Cubimeter stattfindet, sich das Communalsteuereffizit um 10 000 M. erhöhen. Würde nun dem Verlangen der Antragsteller nachgegeben und der Gaspreis um 5 Pfg. pro Cubimeter ermäßigt, so würde dies einen Ausfall von 50 000 M. ergeben, den die übrigen Bürger für die Antragsteller mit aufbringen müßten.

* Auf der Fettkohlenzeche „Graf Molke“ bei Suer ist angeblich wegen beabsichtigter Schichtenverlängerung am 7. ds. ein Strike unter den Bergleuten ausgebrochen.

* Aus **Düsseldorf** hat der Vorstand des Rheinischen Vereins wider die Bagabunden, not einen „Aufruf an die Bewohner der Rheinprovinz“, die Statuten des Vereins und Formulare zur Einzelnennung von Mitgliedern außer an die Redaktionen der rheinischen Zeitungen an die Landräte, Oberbürgermeister und Bürgermeister, sowie an sämtliche Geistliche der Rheinprovinz versandt und deren Mitwirkung in der Vereinsarbeit erbeten.

* In einer Stadtverordnetenversammlung zu **Düsseldorf** wurde u. A. auch verhandelt über die Eisenbahnverbindung zwischen Düsseldorf und Berlin. Der Herr Oberbürgermeister ist, um die bevorstehende Calamität hinsichtlich des Nichthaltens der Schnellzüge zu beseitigen resp. zu verhindern, in Berlin gewesen und hat mit dem Herrn Eisenbahn-Minister Maybach über diesen Gegenstand mit Erfolg conferiert. Der Herr Minister hat zugesagt, daß er alle beantragten Anträge seitens der Bahnverwaltungen, welche der Stadt schädigen könnten, zurückweisen werde. Die Schnellzüge von und nach Berlin werden demnach auch in Zukunft in Düsseldorf halten. Herr Stadtverordneter Commerzienrat Pfeiffer beantragte, dem Herrn Minister für sein freundliches Entgegenkommen den Dank der Stadt auszusprechen, welchem Antrage die Versammlung einstimmig beipflichtete; mit der Uebermittlung dieses Dankvotums wurde der Herr Vorsitzende der Versammlung beauftragt.

* Aus **Bonn**, 2. März, wird der „Rhein. Ztg.“ berichtet: Das Comité zur Vorbereitung einer Vender-Ovation hat heute Mittag Herrn Prof. Dr. Bender nach Schluß seiner Vorlesung, über Luther und den deutschen Protestantismus, eine Vertrauens-Adresse überreicht. Diefelbe ist von mehr als 170 Studirenden (darunter 32 Theologen) unterzeichnet und hat folgenden Wortlaut:

„W. Spectabilität! Hochverehrter, hochwürdiger Herr Professor! Wenn wir, die unterzeichneten Studirenden der Bonner Hochschule, Ihnen, hochverehrter Herr Professor, in dieser Adresse ein Zeichen unserer begeisterten Verehrung darzubringen

wagen, der B. Lehrer, für den sechster der v. Lehrens auf Thätigkeit, so thun, was uns Pflicht von un- Sache und un- mit unserer B. auf wissenschaft nicht können wir zu wollen in e- fochten werden des gereiften wissenschaftlichen Wohl aber für unsere begeisterte uns die freudig und vorangeht Strebens und Wahrheit, beff- haltlos vertraue Stimmen, die f- für und wider B. die unsere geß- den freudigen Worte in den s- wachgerufen hal- Gelehrten unser- die Schwingen- die feste Zuvers- entwegt diese he- der Bahn, die s- zur Erkenntnis nahe zu kommen einer jeden w- Namen verdient, die Freiheit des- heit des Wortes u- Nachdem Ge- in den Farben gefärbte Adress- drückte er dem- dafür aus, daß- solches Vertraue- befandete seine- allen Unterzeich- zeugung, daß d- anders sie wirkli- neben den übrige- Erkennens und- können.

* In der ver- Dauer des leichte- Forsten der Gegg- Wilschweine er- mit etwa 17 no-

Standesamt.

des Amtes
Gebur-
Elisabeth T. b.
Ries Wulke. Gl.
Jos. Fromen. Bou-
Theodor Werth. W.
Fr. Dombrowski.
Josef S. d. Bergm.
Maria Walthide.
Schreines G. Lang.
Abelheid T. b. d.
Schment Gehler.
Frab. G. Hermann.
S. b. Bergm. J.
Braub. Minna E.
Fried. Groenit Pul-
S. b. Bergm. Hein-
Braub. Vertina Aug.
M. Sarafschin Wulm.
Alfons S. d. Steig.
Wilhelmine Anna.
Roth Wulke. An-
Bergm. Diedrich Ri-
Heim S. d. Bergm. J.

Befanntmachung.

Die Hundsteuer-
gen Elabt pro 188-
10. bis 24. März c.
Zimmer Nr. 2, z-
Steuerpflichtigen of-
tionen gegen die Ver-
innerhalb 3 Monate
ter Offenlage schrift-
zeichnen anzubringen.
Gefentfichen, 5.
Der Bürgermeister

Befanntmachung.

Aufgrund der Re-
gel-Verordnung vom
und Oberpräsidial-
26. Januar 1880 w-
sonen diesseitigen
welchen als Eltern,
oder in anderer G-
Sorge für die Gr-
pflichtiger Kinder o-
aufgefordert, die in
schulspflichtig wer-
das sind alle solch-
zum 1. Mai 1884 d-
jahr vollendet haben
Verwaltungs-Bureau
Bormittagsstunden
der Zeit vom 15.
Spätestens zum 1.
unter Vorlage der C-
Taufschein anzumel-
im fliegenden Ante ge-
bern bedarf es ein-
scheiden nicht.
Schaffe, den 6. M.
Der Amtmann:

Löhne.

Pflanz-Ra-

(eine schöne Ma-

liefert auf Bestellung

J. Poller

Gelsenkirchen, Bochum

wagen, der Verehrung für unsern akademischen Lehrer, für den unerschrocken vorangehenden Forscher der vollen Freiheit des Forschens und Lehrens auf jedem Gebiete wissenschaftlicher Thätigkeit, so glauben wir damit nicht nur zu thun, was unser Recht ist, sondern was unsere Pflicht von uns fordert. Nicht ist es unsere Sache und unser Vermögen, uns hineinzustellen mit unserer Person in den Streit der Gelehrten auf wissenschaftlichem und dogmatischem Gebiet, nicht können wir uns anmaßen, ein Urtheil fällen zu wollen in einem solchen Streit, welcher verfochten werden muß mit der vollen Erfahrung des gereiften Mannes, mit der vollen Kraft wissenschaftlicher Erkenntnis und Ueberzeugung. Wohl aber können und müssen wir dem Manne unsere begeisterte Huldigung darbringen, der in uns die freudige Ueberzeugung wachruft, daß er uns vorangeht den wahren Weg wissenschaftlichen Strebens und Forschens nach Erkenntnis und Wahrheit, dessen sicherer Fühler wir uns rückhaltlos vertrauen dürfen. Möge unter den vielen Stimmen, die berufen und unterufen laut werden für und wider Ihre Sache, möge unter diesen auch die unsere gehört werden, mögen Sie selbst in ihr den freudigen Widerhall vernehmen, den Ihre Worte in den Herzen der wissenschaftlichen Jugend wachgerufen haben. Wenn das Wort eines großen Gelehrten unserer Nation wahr ist, daß die Schüler die Schwingen ihrer Lehrer sind, mögen Sie dann die feste Zuversicht hegen, daß wir treu und unentwegt diese herrliche Pflicht erfüllen werden auf der Bahn, die Sie uns gewiesen. Denn der Weg zur Erkenntnis und zur Wahrheit, soweit wir ihr nahe zu kommen vermögen, er ist auf dem Gebiet einer jeden wahren Wissenschaft, welche diesen Namen verdient, die volle und die ganze Freiheit: die Freiheit des Denkens, des Forschens, die Freiheit des Wortes und der Lehre! Bonn, im März 1884.

Nachdem Herr Prof. Vender diese geschmackvoll in den Farben der theologischen Facultät ausgestattete Adresse in Empfang genommen hatte, drückte er dem Comité seinen herzlichsten Dank dafür aus, daß ihm von seinen Zuhörern ein solches Vertrauensvotum dargebracht werde, und bekundete seine Freude darüber, daß er sich mit allen Unterzeichnern zusammenfinde in der Ueberzeugung, daß die theologische Wissenschaft, wenn anders sie wirklich als eine Wissenschaft ebenbürtig neben den übrigen bestehen wolle, der Freiheit des Erkennens und Lehrens niemals werde entraten können.

In der verflochtenen Woche sind während der Dauer des leichten Spürschnees in den fiscalischen Fortken der Gegend von Welfen vier oder fünf Wildschweine erlegt worden, darunter 3 Wachen mit etwa 17 noch ungeborenen Frischlingen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neu, 8. März. [Fruchtpreis.]		
Weizen (1. Qu. 18 80	Hafer alter à 100 Kilo	15 40
100 Kilo 12. 16 80	neuer " " "	13 80
Landroggen (1. neu 14 80	Kartoffeln " " "	4 00
à 100 Kilo 12. 12 80	Heu per 50 Kilo 3 90	
Gerste 100 Kilo 15 50	Roggenstroh 600 Kilo 34 00	
Buchweizen 15 50	in Partien von 100 Ctr. 67	
Rübsöl per 100 Kilo sahweise		68 50
Rübsöl per 100 Kilo sahweise		135
Kleien per 50 Kilo		5 80
Weizen-Vorfuß 30 per 100 Kilo		

Glasgow, 8. März. Die Vorräte von Rohseisen in den Stores belaufen sich auf 593 700 t, gegen 590 200 t im vorigen Jahre. Zahl der im Betrieb befindlichen Hoöfen 97 gegen 113 im vorigen Jahre.

Berliner Börse.

Berlin, den 8. März 1884.

Fonds und Staats-Papiere.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,90
Preussische consolidirte Anleihe	4 1/2	103,75
do.	4	102,80
Staats-Anleihe 1868	4	101,30
1850, 52, 53 62	4	101,80
Staats-Schuldenscheine	3 1/2	99,00
Oesterreichische Goldrente	4	86,25
Silberrente	4 1/2	68,40
Papierrente	4 1/2	67,50

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Verstaatlichte Eisenbahnen.		
Bergisch-Märkische	0	0
Altenburger	0	167,50
L. B. (aar.)	0	102,90
Gottbard vollgezogen	0	96,30
Russische Staatsbahn	0	130,60

Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen.		
Nachen-Mastricht	4	98,90
Berg-Märk. I. und II. Serie	4 1/2	103,60
III. A. B. 3/4 g.	3 1/2	95,90
Lit. C.	3 1/2	95,90
IV. Serie	4 1/2	103,60
Berg-Märk. V. Serie	4 1/2	103,60
VI. Serie	4 1/2	105,20
VII. Serie conv.	4 1/2	104,10
VIII. Serie	4 1/2	104,00
IX. Serie	5	103,80

Bank-Actien.		
Zinsfuß überall 4 pSt., bei der Reichsbank 4 1/2 pSt.		
Machener Disconto-Gesellschaft	0	110,25
Allg. Deutsche Handels-Gesellschaft	0	93,50
Bank für Rheinland und Westfalen	0	84,00
Bergisch-Märkische Bank	0	119,75
Industrie-Gesellschaft	0	68,25
Berliner Handels-Gesellschaft	0	128,00
Berliner Wäcker-Bank	0	108,40
Östliche Wsch. und Bank	0	96,75
Deutsche Bank	0	0
Spezialbank	60%	93,3
Nationalbank	0	105,10
Disconto-Commandit	0	212,10
Dortmunder Bank-Verein	0	96,50
Essener Credit-Anstalt	0	101,50

Nationalbank für Deutschland	0	98,10
Norddeutsche Bank	0	158,90
Preussische Boden-Credit-Bank	0	106,00
Reichsbank	0	146,50
Schaaffhausener Bank-Verein	0	93,00

Industrie-Papiere.

Nachen-Höngen	0	0
Annener Gußstahl-Fabrik	0	0
Krenberg, Gesellschaft für Bergbau	0	0
Böckumer Bergwerks-A. Lit. A.	0	79,00
Lit. B.	0	40,00
Böckumer Gußstahl-Fabrik	0	96,00
Borussia, Bergwerk	0	126,00
Donatus Bergwerk	0	65,75
Göln-Bergwerks-Verein	0	116,50
Göln-Mülener Bergwerks-Verein	0	21,50
Dortmunder Bergwerke Lit. A.	0	53,25
Dortmunder Bergwerke Lit. B.	0	103,25
Dortmunder Union 600 Mark	0	12,50
400	0	17,50
300	0	23,75
Dortmunder Union Stamm-Pr.	0	82,75
Part.-Obligation	0	108,00
Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges.	0	116,90
Georg-Marien-Bergwerks-Verein	0	70,00
Harfort Bergwerk	0	73,90
Harfort Maschinen	0	30,00
Harpener Hütten	0	95,25
Hibernia u. Schamrock	0	96,10
Hörder Bergw.-u. H.-Act.-Ges.	0	29,75
do. zusammengeen.	0	60,00
Kouise Tiefbau	0	42,90
Märkisch-Westfälische Bergw.	0	59,50
Wabeburger Bergwerks-Act.-Ges.	0	200,50
Wiederricher	0	170,00
Delheim Petroleum. 80%	0	44,00
Böckner Bergwerks-A. G. Lit. A.	0	87,50
Lit. B.	0	36,00
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	0	64,00
Westfälische Draht-Industrie	0	104,25
Union	0	6,63
Rhein-Westf. Industrie	0	19,90

Geld-Corten und Banknoten.

Dufaten per Stück	9,73
Sovereigns per Stück	20,43
20 Francs-Stück per Stück	16,23
Gold-Dollars per Stück	4,18
Imperial (halbe) per Stück	16,73
Imperial per 500 Gr.	1397,00
Englische Banknoten 1 Str.	20,50
Franken-Banknoten per 100 Fr.	81,50
Oesterreichische Banknoten 100 Fl.	168,90
Silber-Coupons	168,55
Russische Banknoten per 100 Rubel	202,10
Soll-Coupons	20,74

Umschungs-Sätze.

1 Dollar = 4,25 M.	100 Francs = 80 M.
1 Gulden Ost. Währ. = 2 M.	7 Gulden Südd. Währ. = 12 M.
100 Gulden Holländ. Währ. = 170 M.	1 Mark Banco = 1,50 M.
100 Rubel = 320 M.	1 Liv. Sterl. = 20 M.

Zinsfuß der Reichsbank.

Discount 4 pSt. Lombarden 5 pSt.

Meteorologische Notizen.

8. März	Bar. 754 mm.	Therm. + 5° R.	S
10. März	748 mm.	+ 5° R.	S

* Obst zu h t.

Es ist schon wiederholt die erfreuliche Erscheinung zur Sprache gebracht worden, daß die ländliche Bevölkerung der preussischen Monarchie ihre Aufmerksamkeit immer mehr der Obstzucht zuwendet und daß sie in ihren Bestrebungen von Seiten der Behörden in weit gehendem Maße unterstützt wird. Bedürfte es noch des Beweises, daß die Obstzucht auch eine höchst gewinnbringende ist, so würde sich ein solcher aus dem uns vorliegenden Bericht über das Obstgeschäft des vorigen Jahres in dem bei Potsdam gelegenen Landstädtchen Werder ergeben. Die dortigen Obstanlagen umfassen ein Areal von 1600 Morgen und diese haben im Jahre 1883 eine Einnahme von nahezu 1 Million Mark, also für den Morgen von mehr als 600 Mark ergeben! Es soll bei dieser Schätzung nicht übersehen werden, daß das vorige Jahr ein ausnahmsweise geeignetes Obstjahr gewesen ist und daß die Belegenheit der Stadt Werder in der Nähe Berlins eine besonders vorteilhafte und bequeme Verwertung des geernteten Obstes gestattet, aber immerhin wird zugestanden werden müssen, daß, wenn auch der Ertrag sich in den ungünstiger gelegenen Gegenden erheblich geringer gestaltet und Ernten, wie die vorjährige, zu den Seltenheiten gehören, ja selbst völlige Missernten nicht ganz selten sind (was übrigens bei anderen ländlichen Erzeugnissen ebenso oft der Fall ist), der Durchschnittsertrag aus der Obstzucht doch ein recht erheblicher ist. Ausdauernder Fleiß und einsichtsvolles Verständnis haben vermocht, dem nur stellenweise lehmhaltigen, meist als dürrtrockenes Koggen- und Lupinenland zu bezeichnenden Boden um Werder überraschende Obsterträge abzugewinnen. Das sämtliche Obst wird fast ausschließlich nach Berlin per Dampfschiff in sogen. 7 Liter enthaltenen Tinen verfrachtet. Im Jahre 1883 wurden nun nach einer ungefähren Schätzung 747 143 Tinen Obst im Werte von 997 149 Mark nach Berlin überführt. Darunter waren 300 000 Tinen Kirsch (Wert der Tine 1 Mark), 21 430 Tinen Erdbeeren (Wert 2 Mark), 21 430 Tinen Himbeeren (6 Mark), 50 000 Tinen Stachelbeeren (1 Mark), 57 143 Tinen Johannisbeeren (1 Mark), 4286 Tinen frühe Pfäumen (1 Mark), 14 286 Tinen späte Pfäumen (1 Mark), 10 714 Tinen Aprikosen (4 Mark), 85 714 Tinen Pfirsche (2 Mark), 46 430 Tinen Birnen (1 Mark), 128 570 Tinen Äpfel (1 Mark), 7140 Tinen Weintrauben (1,50 Mark). Das wachere Streben der etwa 550 Obstzüchter in Werder, durch ihre rationelle Obstzucht mehr und mehr das französische Obst vom Berliner Markte zu verdrängen, verdient alle Anerkennung. Auf der Obstausstellung in Hamburg im vorigen Jahre ist dem Werderschen Obst die goldene Prämienmedaille zuerkannt worden.

Standesamt - Nachrichten

des Amtes Schalle.
Geburten.
Elisabeth T. d. Hüttenarb. Joh. Ries Bulmke. Elisabeth T. d. Fabr. Jos. Fromen. Paula T. d. Hüttenarb. Theodor Werth. Maria T. d. Fabr. Fr. Dombrowski. Braub. Franz. Josef S. d. Bergm. Ludw. Janczyk. Maria Mathilde Paulina T. d. Schreiner. G. Lange. Elisabeth Adelheid T. d. Tagelöhners Karl Schmitt. Heiler. Josepha T. d. Fabr. G. Hermann Bulmke. August S. d. Bergm. Johann Fischbach. Braub. Minna T. d. Bergm. Gottfried Groenit Bulmke. Gerbard S. d. Bergm. Heinrich Ortman. Braub. Vertha Auguste T. d. Bergm. M. Sarafin Bulmke. Karl Josef Alfons S. d. Steig. Alfons Schmitz. Wilhelmine Anna T. d. Fabr. M. Roth Bulmke. Anna Maria T. d. Bergm. Diederich Rielborn. Hüllen. Heinrich S. d. Bergm. Joh. Grünwald.

Bekanntmachung.

Die Hundsteuer-Rolle der hiesigen Stadt pro 1884/85 liegt vom 10. bis 24. März cr. im Rathause, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen. Reclamationen gegen die Veranlagung sind innerhalb 3 Monaten nach beendigter Offenlage schriftlich beim Unterzeichneten anzubringen.
Gelsenkirchen, 5. März 1884.
Der Bürgermeister: Battmann.

Bekanntmachung.

Aufgrund der Regierungs-Vollziehungs-Verordnung vom 26. Juni 1874 und Oberpräsidial-Verordnung vom 26. Januar 1880 werden alle Personen diesseitigen Amtsbezirks, welchen als Eltern, Vormündern oder in anderer Eigenschaft die Sorge für die Erziehung schulpflichtiger Kinder obliegt, hiermit aufgefordert, die in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder, das sind alle solche, welche bis zum 1. Mai 1884 das 6. Lebensjahr vollendet haben, im hiesigen Verwaltungsbureau während der Vormittagsstunden und zwar in der Zeit vom 15. März bis spätestens zum 1. April d. J. unter Vorlage der Geburts- resp. Taufschne anzumelden. Bei den im hiesigen Amte geborenen Kindern bedarf es eines Geburtscheines nicht.
Schalle, den 6. März 1884.
Der Amtmann: Klose.

Löhner

Pflanz-Kartoffel,
(reine schöne Kaufschalen),
liefert auf Bestellung
J. Pollerberg,
Gelsenkirchen, Bochumerstraße 18.

Die Feier
des
Geburtstages
Sr. Maj. des Kaisers
findet
am 22. März d. J., abends 6 Uhr,
im Heidekamp'schen Saale zu Wanne
unter freundlicher Mitwirkung der Casino-Kiedertafel daselbst nach folgendem Programm statt:
Concert der Schneider'schen Capelle
und **Viedervorträge**
Abends 8 Uhr: BALL.
Entrée für Herren 75 Pf., Damen frei.
Zu zahlreicher Teilnahme ladet ergebenst ein
Wanne, den 7. März 1884.
Das Festcomité. Der Vorstand des Kriegervereins.

A. Weiler,
Hof-Steinhauermeister,
Gelsenkirchen, Kirchplatz 5,
empfiehlt sich in Ausführung von billigen und geschmackvollen
Grab-Denkmalern.
Auch übernimmt derselbe alle bei Bauten vorkommenden Stein- und Bildhauerarbeiten.

Corsetts.
Hochschnürende Panzer,
sowie alle anderen Sorten Corsetts für Damen und Kinder sind wieder in größter Auswahl eingetroffen und empfehlen zu
außergewöhnlich billigen Preisen
Geschwister Schulte,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr.
Anfertigung nach Maß in kürzester Frist.

Soeben wurde vollständig
ADRIAN BALBI'S
Allgemeine Erdbeschreibung.
Ein Handbuch des
geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.
Siebente Auflage.
Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne.
Mit 400 Illustrationen und 130 Textarten.
In 45 Lieferungen à 40 fr. = 75 Pf. = 1 Fr. = 45 Kop.
Oder in 9 Abteilungen à 2 fl. = 3 M. 75 Pf. = 5 fr. = 2 M. 25 Kop., auch in drei eleg. Halbbänden geb. à 7 fl. 20 fr. = 13 M. 20 Pf. = 17 fr 60 Cts. = 7 M. 92 Kop.
Die Ausstattung ist eine durchaus sorgfältige. Jede Lieferung enthält vier Druckbogen (gleich 64 Seiten) Text. Die Abnahme kann in Lieferungen oder Bänden beliebig nach und nach erfolgen.
Adrian Balbi's Erdbeschreibung ist in ihrer siebenten Auflage das erste geographische Handbuch, welches bereits die Ergebnisse der letzten Volkserhebungen in den Jahren 1880 bis 1882 im Deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Schweden, Westrußland und selbst jene in Britisch-Ostindien enthält.
Im topographischen Teile der einzelnen Länder wurde auf practisch bedeutsame Partien besonderes Gewicht gelegt, und die Bedeutung jedes Ortes für Industrie und Handelsverkehr hervorgehoben. Das Werk, dessen Register mit besonderer Ausführlichkeit bearbeitet ist, dient somit gleichzeitig als zuverlässiges Lexikon.
Alle statistischen Daten entsprechen den jüngsten, mit größter Sorgfalt gesammelten Erhebungen aus den Jahren 1879 bis 1882.
Als besonders wichtige und umfassende Bereicherung der siebenten Auflage sind fünf doppelte, in vielfachem Farbendruck ausgeführte Karten zum Allgemeinen Teile (Vothmenkarte, Regenkarte der Erde, die Vegetationsgebiete der Erde, die Völkern und Religionskarte der Erde, 50 Textarten und 400 Illustrationen, darunter 120 Vollbilder) zu nennen. — Das Werk ist auf holzfreiem Papier gedruckt.
H. Hartleben's Verlag in Wien.

Basler Lebens-
Versicherungs-Gesellschaft.
General-Agentur für Hessen-Nassau und Westfalen:
Cassel, Museumsstraße Nr. 3.
Versicherungsbestand 16 013 Policen über . . . M. 66 096 401 Kapital.
und . . . 110 362 Rente.
Ausbezahlte Versicherungssumme und Renten . . . 11 838 000
seit 1866 . . . 18 020 480
Garantiefonds . . . 305 176
Gewinnfonds der Versicherten . . . 305 176
Dividende pro 1882: 18% der Jahresprämie.
Prospecte und Antragsformulare werden durch sämtl. Agenten der Gesellschaft gratis verabreicht, wie jede gewünschte Auskunft bereitwillig erteilt.
Die General-Agentur:
Martin & Schaumlöffel,
sowie die Agenturen: W. Dächler, C. Edel, J. G. Jäger, B. Borch, Th. G. Richter, Bochum.
Häufige Vertreter werden ferner unter günstigen Bedingungen durch die oben bezeichnete General-Agentur angestellt.

Nehme meine Praxis
wieder auf.
Schalke,
den 9. März 1884.
Dr. Hache.
Bestellungen bitte, wenn
irgend möglich, vor 10 Uhr
vormittags abzugeben.
Verein Fauna,
Gelsenkirchen.
Nistkästen sind zu haben bei
unserm Schachmeister Herrn O.
Glebsattel. Auch teilt derselbe
mit, wo gute und preiswürdige
Brutleier der verschiedensten
Gühnerassen zu haben sind.
Der Vorstand.
Hotel Bremen.
Echt bair. Bier,
Weihenstephan
empfeht
F. Le Claire.
Mainzer
Kirchenbau-Lotterie.
Dritte Klasse.
Ziehung ist verlegt bis zum
30. April 1884. Kauf-
losse zu ermäßigtem Preise, 4 Mk.
die sonst 5 Mk. kosten.
Erster Hauptgewinn:
100,000 Mk.
Gesamtgewinn 337,980 Mk.
Theodor Dahl,
Gelsenkirchen, neben der kath. Kirche.
20 bis 30
gute Kesselschmiede
Stemmer, finden dauernde Be-
schäftigung bei gutem Lohn und
hohem Accord in der
Dampfkessel u. Gasmotorenfabrik,
vorm. A. Wilke & Co., Braunschweig.
Eine gesunde Amme
auf sofort gesucht.
Gelsenkirchen, Altenmarkt 2.
Ein ordentliches
Dienstmädchen,
welches gut waschen und putzen
kann, zum 1. Mai gesucht.
Schalle, Kaiserstraße 375.
Ein hartes
Dienstmädchen,
gekauft, be-
ruht, geboren am
mit guten Zeugnissen wird gemeinschaftlich feiert
1. April gesucht von
Frau Wäcker Schall
Altenmarkt Nr. 1

Sämtliche Druckfachen liefert schnell u. billig
F. Dient, Gelsenkirchen

Die Schlinglinge des großen Kurfürsten.

4) Historische Erzählung von Max Ring.

„Herr Synodus!“ versetzte der Goldschmied erregt, „das kann nur ein Scherz sein, obgleich ich es nicht gerade von Euch passend finde, mit solchen heiligen Dingen zu scherzen.“

„Ich gebe Euch mein Ehrenwort, daß ich im vollem Ernst rede und Euch aus aller Freundschaft nur die Wahrheit mitteile.“

„Das ist nicht möglich; Ihr müßt Euch irren. Das Edict von Nantes sichert den Reformierten freie Religionsübung und alle bürgerlichen Rechte, die uns niemand rauben kann. Es ist Thorheit, so etwas nur zu denken.“

„Wenn aber der König das Edict widerrufen will! Können Ihr ihn hindern?“

„Nimmermehr!“ rief der Goldschmied aufsehend. „Das wird der König nicht thun, nicht sein gegebenes Wort, sein heiliges Versprechen brechen. Dazu ist er zu edel, zu gut und auch zu klug. Die Reformierten sind seine treuesten und besten Unterthanen.“

„Aber Keger, die ein rechtsläufiger Fürst in seinem Lande nicht dulden darf, ohne sein Gewissen zu beschweren und die wahre Religion zu schädigen. Darum hat der König beschlossen.“

„Nein, nein! Ich kann und werde niemals glauben, daß Ludwig der Große eine solche himmelschreiende Ungerechtigkeit begehen sollte, wenn ich auch weiß, daß Frau von Maintenon und die Jesuiten ihn dazu raten und ihn drängen.“

„Ich versichere Euch, daß sich die Sache so verhält, wie ich Euch gesagt habe. Mein Sohn hat die Nachricht aus der besten Quelle, von unserem Intendanten, dem der Minister Louvois geschrieben hat. Der Widerruf liegt dem König zur Unterzeichnung vor. Darnach sollen alle Kirchen und Bethäuser der Calvinisten geschlossen, auch jeder Privatgottesdienst verboten und mit Geld- und Leibesstrafen belegt werden. Die reformierten Pastoren müssen innerhalb 14 Tage das Land verlassen oder gewärtigen, auf die Galeere zu kommen.“

„Unerbört!“ rief der Goldschmied empört. „Wir sind keine Türken oder Heiden, sondern gute Christen, die an das Evangelium glauben und zu unserem Heilande beten, so wie Ihr.“

„Das nützt Euch alles nichts. Wenn Ihr nicht zur Messe geht und Euch befehrt, seit Ihr verloren. Darum rate ich Euch als Euer Freund, keinen Augenblick zu zögern und den falschen Glauben abzuschwören, ehe es zu spät ist. Nur wenn Ihr Katholik werdet und mein Sohn Eure Tochter heiratet, habt Ihr nichts mehr zu befürchten und von der Gnade des Königs das

Beste zu erwarten. Der Hof wird Euch mit Aufträgen beehren, Euer Sohn eine einträgliche Anstellung erhalten und Ihr selbst könnt mit der Zeit noch Rathsherr oder Präsident der Handelskammer werden.“

„Und wenn Ihr mir“, versetzte der Goldschmied erregt, „alle Ehren der Welt und die Schätze der ganzen Welt bötet, so würde ich nicht meinen Glauben verleugnen und von der reinen Lehre abfallen.“

„Hebe Dich hinweg, Versucher!“ murmelte der Patriarch mit bebender Stimme.

„Ueberlegt, was Ihr thut“, erwiderte der Synodus, „und stoßt nicht die Euch gebotene Hand zurück. Ihr wißt nicht, was auf dem Spiel steht. Euer Vermögen, Eure Freiheit und die Zukunft Eurer Kinder.“ Bei diesen Worten erlebte Frau Madeleine und sah ihren Gatten mit ängstlich fliehenden Blicken an, erschreckt von den Drohungen des Synodus, der wie ein böser Geist, wie der Versucher in der noch vor kurzem so glücklichen Familie erschienen war, sie mit Furcht und Sorgen erfüllend.

„Um des Himmels willen!“ stöhnte die bekümmerte Mutter. „Unsere Kinder.“

„Sie stehen in Gottes Hand und der Himmel wird sie beschützen“, entgegnete der Goldschmied. „Was auch die Zukunft bringen mag, sie werden nicht schwanken und wie wir, ihrem Glauben treu bleiben.“

„Seid Ihr wirklich dessen so gewiß?“ fragte der Synodus mit spöttischem Lächeln. „Das Gesetz giebt den Kindern der Reformierten, den Mädchen mit zwölf und den Knaben mit vierzehn Jahren das Recht, ihre Religion selbstständig zu wählen und verpflichtet die Eltern, für ihren angemessenen Lebensunterhalt zu sorgen und ihnen einen entsprechenden Anteil an dem väterlichen Vermögen zu sichern. Ihr seid es daher Euren Kindern, und besonders Eurer Tochter schuldig, sie mit meiner Nachricht und unserem Antrag bekannt zu machen und ihre Meinung darüber zu hören.“

„Ich zweifle nicht daran, daß sie so denken und sich so entscheiden werden, wie wir, da beide in der Furcht Gottes und im Gehorsam gegen ihre Eltern aufgewachsen und erzogen sind.“

„Es kommt auf einen Versuch an. Jedenfalls muß ich darauf bestehen, daß Ihr Eurer Tochter in unserer Gegenwart die Vererbung meines Sohnes mitteilt und ihr die Wahl freistellt, ohne sie durch Eure Reden oder gar durch Drohungen zu beeinflussen, wie das Gesetz ausdrücklich vorschreibt und ich von Euch verlangen darf.“

„Dagegen habe ich nichts“, versetzte der Goldschmied, sich erhebend, „wenn ich auch wünschte, daß Ihr Euch und uns eine solche, für beide Teile gleich unangenehme Probe erspart hättet, deren

Ausfall wir jedoch am wenigsten zu fürchten haben.“

„Das wird sich zeigen“, erwiderte der Synodus, der eine so hohe Meinung von sich und seinem Sohne hatte, daß er es kaum für möglich hielt, daß ein Mädchen einen so glänzenden Antrag ablehnen konnte.

Auf den lauten Ruf der Mutter erschienen sogleich Gabrielle, welche unterdessen in Gesellschaft ihres Bruders und des galanten Anatole sich unterhalten hatte, ohne die sie so nahe berührenden Vorgänge zwischen ihren Eltern und dem Synodus zu ahnen, obgleich ihr Verehrer es nicht an artigen Worten und zärtlichen Blicken fehlen ließ, um ihr seine Neigung zu erkennen zu geben, so weit dies in Gegenwart eines dritten möglich und schicklich war.

Sie selbst war auch keineswegs ganz unempfindlich für die Aufmerksamkeit und Vorzüge des feinen und liebenswürdigen Secretärs, der so angenehm zu sprechen und so geistvoll zu scherzen wußte; aber weit entfernt, seine Leidenschaft zu erwidern, dachte sie nicht an die Möglichkeit einer solchen Verbindung. Um so mehr war daher die hohe Gabrielle überrascht, als sie aus dem Munde ihres Vaters den unerwarteten Antrag erfuhr, daß der junge Anatole, welcher für eine der besten Partien galt, sie liebte und sie zu seiner Gattin begehrte.

Vermischtes.

* [Fürst Bismarck in Gefahr.] Vergedorf, 4. März. Einer drohenden Gefahr ist, wie die „Vergedorfer Zeitung“ meldet, dieser Tage der Fürst Bismarck mit knapper Not glücklich entgangen. Als der Reichskanzler nämlich bei einer seiner täglichen Spazierfahrten den Uebergang über die Eisenbahn zwischen Friedrichsruh und Schwarzenbeck passieren wollte, nachdem eben ein Zug vorüber, die Barriere aber noch geschlossen war, öffnete der Aufsicht dieselbe und wollte mit dem Gefährt passieren. Kaum aber war dasselbe auf dem Bahnkörper, so brauste eine Locomotive heran, so daß die Zertrümmerung des Wagens erfolgt sein würde, wenn es nicht gelungen wäre, die Pferde noch rechtzeitig zurückzuwerfen und so die Gefahr glücklicherweise abzuwenden.

* Im Casse Bauer in Berlin werden 750 Zeitungen und Zeitschriften gehalten. Schon jetzt beträgt das Jahresabonnement 14 409,22 M. Rechnet man hierzu 3000 M. Jahresgehalt für speciell für den Zeitungsdienst angestellte Zeitungsordner, ferner unbestimmte Ausgaben für Instandhaltung der Zeitungen, wie: Zeitungsstellagen, Zeitungsumschläge, Einbände für Zeitschriften, Conservations- u. dergleichen, so dürften Herrn Bauer seine Zeitungen jährlich sehr wohl 20 000

Mark kosten, was bei einer Jahresmiete von 75 000 M. und bei einem jährlichen Gasconsum von 25 000 M. immerhin als ein kleines Opfer gelten kann.

* 60 Riesenschlangen — Python bivittatus — sind am Freitag aus Hinterindien im Berliner Aquarium eingetroffen. Auf der 48tägigen Reise ist nicht eins der Tiere zugrunde gegangen, vielmehr sehen sie sämtlich prächtig erhalten aus. Die Tiere kamen in fünf mächtigen Kisten an, welche mit Fries ausgefüttert und jede mit drei Wärmflaschen versehen waren. Als die Kisten geöffnet wurden, bot es einen grotesken Anblick, wie die Köpfe der Tiere dichtgedrängt hervorsprossen. Mit einem fähigen Griff packten sie die Wärter alsdann einzeln ins Gesicht, schoben sie in einen Sack und spediten sie dann von oben in den großen Schlängentrog. Eine wurde ungenüßlich und biß den Wärter in die Hand, sodaß sich der ganze Magen abdrückte. Im Rastig schossen sie nach der langen Haft beständig auf und nieder und besahen jeden Winkel. Dann stürzten sie sich in die Wasserbehälter, die bald bald voll Schlangen lagen. Sie stellen ein Capital von 15 000 M. dar.

* [Zehntägiger Schlaf.] Grabow i. M., im Februar. Der Zustand der schlafenden Frau hier, welche in den Zeitungen ein Gegenstück zu dem schlafenden Manne genannt wurde, war eine nicht ganz unnatürliche Folge größter Erschöpfung. Die betreffende, welche die Gattin eines Schlächters ist, war über den Verlust eines Kindes an der Diphtheritis in die höchste Verzweiflung verfallen, so daß sie sich über das Grab warf, ihre übrigen Kinder von sich stieß und länger als eine Woche keinen Schlaf fand. Als sich dann endlich ein wohlthätiger Schlummer auf sie senkte, verblieb sie zehn Tage in demselben. Der Arzt, in dessen Gegenwart sie erwachte, hatte große Mühe, sie von der Dauer ihres Schlafes zu überzeugen.

Litterarisches.

Der bekannte Chirurg und berühmte Director der Kieler Universitäts Klinik Geheimrat Professor Dr. Esmarck hat im Verlage von Lipsius u. Tischer in Kiel eine Velehrung für Lehrer und Eltern schief oder krumm sitzender Kinder erscheinen lassen, auf welche hingewiesen die Wichtigkeit der Angelegenheit gebietet. Die Schulbehörden sind von Sr. Excellenz dem preuss. Cultusminister im Centralblatt für Unterrichtsverwaltung auf die große Bedeutung hingewiesen worden, was wohl zur Genüge beweist, daß der Verfasser als Autorität anerkannt ist. In seinem Werke „Hygiene des Auges“ sagt Professor Hermann Gohn in Dresden: „Während diese Seiten gedruckt werden, fandte mir Herr Geh. Rat Professor Dr. Esmarck in Kiel ein Blatt zu, welches in der chirurgischen Klinik an die Eltern schief sitzender Kinder verteilt wird. Dasselbe ist durch seine **klassische Kürze** so ausgezeichnet, daß diese Velehrung die weiteste Verbreitung verdient.“ Der Preis ist nur 20 Pfennig.

Gustav Henschel's Waren-Abzahlungs-Geschäft

Gelsenkirchen, Wiehagen, Bochumerstr. 38, (Ecke Moltke-Markt)

Das Lager enthält in stets reichster Auswahl

Manufactur-Waren.

Herren-Garderoben.

Knaben-Anzüge.

Damen-Mäntel.

Hüte. Schirme.

Stiefel und Schuhe.

Wand- und Taschenuhren unter Garantie.

liefert an

Leute jeden Standes

Waren aller Art

auf wöchentl. halbmonatl. monatl. oder 1/2jähr.

Abzahlung

ebenso billig als gegen Baar, ohne Bürgschaft — ohne Preisverhöhung.

Credit erhält Jedermann

Möbel, Betten, Oefen, Beerde auf Abzahlung.

Bedingungen:

1. Jeder Käufer hat sich durch Steuerzettel oder Mietsbuch zu legitimiren.
2. Beim ersten Einkauf ist ein Drittel anzuzahlen, später nicht mehr.
3. Die Abzahlungen betragen:

von Mark 16	jede Woche 1 Mark,
" "	25 " " 1,50 "
" "	35 " " 2 " "
" "	50 " " 3 " "
" "	100 " " 5 " "

Bei höheren Beträgen nach Uebereinkunft.
4. Auswärtigen wird beim ersten Einkauf Reise-geld vergütet.

Gustav Henschel's Waren-Abzahlungs-Geschäft,
38 Bochumerstraße 38 Gelsenkirchen 38 Bochumerstraße 38
Ecke Moltke-Markt. (Wiehagen), Ecke Moltke-Markt.
Größtes Geschäft dieser Art in Deutschland!

Filialen: Hagen, Gelsenkirchen, M.-Gladbach.

Für Confirmanden

empfehle: Schwarze Cachemire in reiner Wolle und 1/2 Wolle in vorzüglichen Qualitäten zu niedrigen Preisen. Ferner farbige Cachemire, Satins, Croisé u. in allen Farben und Qualitäten. R. D. Weldert, Gelsenkirchen, Kreuzstraße Nr. 1, neben der evang. Kirche.



Bringe meine gut abgelagerten Cigarren

sowie sämtliche Parfümerien, Mundwasser, Parfüm, Toiletten und die nur allein bekannten, echten Gebr. Gehrigs Jahrbuchbänder, ferner meine Auswahl fertiger Nieten in empfehlender Erinnerung; auch werden Nieten sowie andere Haararbeiten schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen u. wird von mir bestens besorgt. Carl Drüge, Barbier und Friseur, Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Pandwirtschaftsschule zu Cleve.

Das Sommersemester beginnt am 19. April 1884. Aufnahmeprüfung für die Landwirtschaftsschule am 18. April, für die Fortschule am 17. April, morgens 8 Uhr. Das Zeugnis der Reife gilt als Qualifikationszeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Sprachen: Französisch und Englisch. Zu weiteren Mitteilungen über die Anstalt sind gerne bereit: Herr Rittergutsbesitzer W. Gerpott auf Schmitthausen bei Cleve, die Herren Stadtoberordneten Th. Kemm und Angen heister hies selbst, sowie der Unterrichtsminister. Die Anmeldungen nimmt entgegen Dr. Fürstenberg, Director.

Evang. Gesangbücher

Eine Partie Kanarienvögel

Moller u. Nachtigall-Schläger eingetroffen und stehen dieselben bei mir zum Verkauf. Ernst Deuser, Gelsenkirchen.

Gutes gefärbtes Leinöl,

à Liter 75 Pf., fertig geriebene Oelfarbe, trockene Farbe jeder Art, Pinsel und Weißquaste zu den billigsten Preisen, sowie

Tapeten

jeder Auswahl von 15 Pf. per Rolle an empfiehlt Carl Schulte, Wanne, Anstreichermeister.

Opicinte bei F. Dienst.

Nr. 6

Die „Einfacher haben Feiertag Interim“ Berantwo

Allgemeines

** B

herausgegeben v Der endlich Abgeordnetenhan clericalen Vorstaatsregierung Aufhebung des Erfolgs nicht ha des Vorstoßes Druck auf den nisse, welche e Curie noch entg Gerechtigkeit zu Gebiete für em documentiren. I nachdem bebaue wieder zurückge poltischen Gebie gefüge abhängen kein Anlaß, die so dürfte vorbe Durchführung d der Berlin-Ham der Sektionschle ausstehenden d bahn-, Commu ingzwischen beßer erledigt sind.

Die Rede, worden ist, best auswärtigen an Friedens gericht sie in rein pa legislatorische Regisaturperioc sozialem Gebiete Verlängerung d versicherung na die arbeitenden Aufgaben vom Bedeutung. A Lösung der Leg die dritte des Versicheru Geltung verschä neuen Grundla In den Pa tages ist durch der Seceffionistf änderung, aller materieller Nat liberalen Grup schriftlich und Seceffion waren geworden. Vor Stauffenberg p letzteren, Hän Flügel unter d der beiden Mi gegen den Für der einen, dem Richter's und

6) Hambu

„Ich kan nicht annehmen Fuß zurückkehr Hause gelangen „So werde gnädige Frau, die Straßen de weg gehen lass Sie wollt William Coppel bestrafen, bis jede Widersta den verhängnis es wie eine bö Sie hatte ihre dachte nur da Aber indem st den Gatten de Gedanken zusa William C Gäften bestra und hämischen wurden Ande sie dieselben g Wangen getrie Sie hatte legt, an den j Unruhe gedach urteilt, und se